

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 25

Artikel: Die Beurteilung stehenden Holzes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gebäude wird fünfstöckig und zählt 60 Fremdenzimmer. Es besteht die Absicht, in Blechenstein die Fremdenindustrie so auszubauen, daß die Gegend von Baduz vor allem als Aufenthalt im Frühling und Herbst empfohlen werden soll.

Die Beurteilung stehenden Holzes.

Die Preisverhältnisse im Holzhandel bringen für den Holzhändler wie für den Holzkäufer die Notwendigkeit mit sich, auch stehendes Holz hinsichtlich seines Wertes und seiner Gebrauchsfähigkeit so genau als irgend möglich zu beurteilen zu können. Im nachfolgenden sollen einige praktische Würfe für die Beurteilung stehenden Holzes gegeben werden.

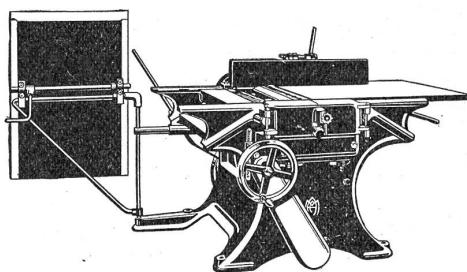
Das Eichenholz weist als häufigste Mängel Abholzigkeit, Astigkeit, äußere oder innere Faulstellen, krummen Buchs, Kernrisse, ungeraden Faserverlauf und Wurmlöcher auf. Die Erkennbarkeit der Güte des Stammes ist bei der Eiche ziemlich schwierig. Zeichen guter Beschaffenheit sind es, wenn Stamm- und Zopfende stark und glatt sind, wenn der Baum kräftiges Laub aufweist und frische krautige Wurzeln hat. Dagegen ist das innere Holz mehr oder weniger verborben, wenn die Wipfel abgestorben oder tot sind und die dünn stehenden Blätter welkes, gelbes Aussehen zeigen. Nicht selten sind innere Schäden des Eichenholzes von außen nicht erkennbar. Wenn man das Ohr an den Stamm hält und läßt mit einem metallenen Gegenstand daran klopfen, so hört man durch den gesunden Stamm deutlich den Klang, während der kranke Baum den Schall nur dumpf wieder gibt; unbedingt zuverlässig ist dieses Mittel jedoch nicht. Ist der Schall dumpf, das Stammende des Baumes außerdem unverhältnismäßig wulstig und stark, dann ist der Stamm in den meisten Fällen kernfaul oder rindenrissig, wenn nicht gar hohl. Häufig befinden sich an den Eichenstämmen Buulen, deren Anbohrung meist den erwünschten Aufschluß über die Güte des Stammes gibt; nicht selten stellen sie Risse und Eisklüfte dar, die im Laufe der Jahre mit Rinde überwachsen sind. Wurmfraß und sonstige innere Schadhaftigkeit sind äußerlich durch das Abfallen der Rinde und viele Fluglöcher der Räuber erkennbar.

Die Mängel des Buchenholzes sind verhältnismäßig leicht festzustellen; sind doch die Stämme der Buche gerade, glatter und vollholziger als jene der Eiche. Von großer Bedeutung für die Güte des Buchenholzes ist deren Fällungszeit. Der Käufer von Buchenholz sollte, wenn irgend möglich, die Bedingung stellen, daß die Buchen nicht während des Saftflusses gefällt werden dürfen, da erfahrungsgemäß das Holz sonst sehr rasch durch Weißfäule verdirbt.

Bei Linden und Erlen sind verborgene Fehler ziemlich selten, nur das russische Erlenholz hat häufig überwulste Faulstellen, die meist erst beim Berghinne zutage treten. Alte Birken werden leicht kernfaul. Die in den gepflegten mitteleuropäischen Forsten schon im Alter von 30 bis 50 Jahren gefällten Birken sind zum Teil vollkommen gesund. Der Stamm ist selten gerade.

Fichtenholz weist besonders häufig Faulstellen auf; Drehwuchs, Grobjährigkeit, überwachsene Wundstellen und Harzgallen, Risse, Rindenschädigung, rote oder braune Flecken oder Streifen, eingewachsene und Durchfallküste sind unerwünschte, aber häufig vorkommende Qualitätsfehler des Fichtenholzes. Wenn ein Stamm auf allen Seiten gesunde, glatte Rinde hat, so ist anzunehmen, daß er auch innerlich fehlerfrei ist. Ein gutes Kennzeichen der Spaltbarkeit sind parallel zur Stammachse laufende Oberflächentriebe; laufen sie anders, so zeigen sie Drehwuchs an. Das für die Fichte Gesagte gilt im großen ganzen auch

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



KOMBINIERTE HOBELMASCHINE — Mod. H. D. L.
410, 510, 610 mm Hobelbreite 23

A. MULLER & CIE. A. - BRUGG

für die Weißtanne, nur unterliegt die Tanne weniger der Rot- und Weißfäule, als die Fichte; vorkommende Krebsstellen sind bedenklich, da sie fast immer mit Stammfäule verknüpft sind. Die Riesen neigt meist zum krummen Buchs, und zwar um so mehr, je weniger ihr der Standort zusagt. Alte Kiefern leiden häufig am Schwamme, der durch Wundwunden in das Innere eindringt und die Rinde- oder Kernschäle verbunden mit Fäulniserscheinungen hervorruft; zum Nutzholz sind solche Stämme meist untauglich; auch das drehwulstige Holz ist nur zu groben Sortimenten verwendbar. Viele starke oder schlecht eingewachsene schwarze Risse entwertet das Kiefernholz.

Beim Lärchenholz stehen Gewicht und Härte in enger Beziehung zum Standorte. Das engringige Holz der im Hochgebirge erwachsenen sogenannten Steinlärche ist erheblich dauerhafter, als jenes der im Tale und in wärmeren Lagen exogenen Graslärche, die sich gewöhnlich durch breite Jahresringe und weniger intensive Färbung des Kernes kennzeichnen. Die Art des Bodens ist überhaupt auf die innere Beschaffenheit und Tauglichkeit des Baumes von bestimmendem Einfluß. Sandiger Kieshaltiger und mit guter Erde vermischter Standort liefert festeres Bauholz als fester Grund. Steinküste und Felsen, die mit fruchtbarem Erde ausgefüllt sind, erzeugen im allgemeinen das beste Bauholz. Diese Bäume zeichnen sich meist durch hohen, geraden Buchs und gleichmäßige Abnahme der Stärke nach dem Gipfelende zu aus.

Spechtlöcher an Nadelholzern deuten auf Befall durch Insekten hin. Äußere Beschädigungen, die beim Fällen anderer Bäume, sowie durch Abäxten entstanden sind, bilden oft die Ursache von rotbüschigem oder in Fäulnis übergegangenem Holz. Die Fäulnis tritt um so früher ein, je eher die Rinde über den Verletzungen zusammenwächst, und die Verdunstung der eingedrungenen Nässe und Feuchtigkeit verhindert. Ganz besondere technische Anforderungen werden an das Bauholz gestellt; das hierzu verwendete Rundholz soll gesund, gerade, vollholzig und astfrei sein. Beim Nadelholz ist das engringige, gleichmäßig gewachsene, gewöhnlich auch astfreiere Holz für manche Zwecke höher geschätzt als das grob-jährige. Bei der Eiche sind breite Jahresringe eher ein Vorteil, ansonsten gleiche Breite ein Kennzeichen besserer Qualität im Sinne der Gewerbeigenschaften. Bei der Kiefer und Lärche ist bei der Gleichmäßigkeit des Jahrtringbaues der Umfang des Kernholzes ein Maßstab der Güte. Krümmungen bedeuten um so größere Mängel, je stärker und schwächer der Stamm ist; ist die Krümmung eine einseitige, also in einer Ebene liegende, so ist sie weniger schädlich, als wenn sie die Form einer Spirale annimmt. Stämme mit langem Schafte, die in enggedrängtem Stande aufwachsen, sind meist vollholzig, das heißt, die Stärke nimmt nach oben nur allmählich ab,

so daß der Stamm auf mehrere Meter, anscheinend wie eine Walze, geformt ist.

Obige Ausführungen können selbstverständlich nur gewisse Richtlinien geben, denen die langjährige Erfahrung manche aus der Praxis geborene Erfahrung hinzufügen wird!

Zw.

Badezimmeranlagen.

(Correspondenz)

Oft genug kann man bei Einfamilienhäusern, Siedlungen und Neubauten aller Art die Beobachtung machen, daß die Badezimmer falsch angelegt und zu klein sind. Die Notwendigkeit, in jeder Neubauwohnung ein Bad unterzubringen ist an sich richtig — falsch ist es jedoch, den Baderaum nur aus dem Grunde anzulegen, um mehr Miete verlangen zu können. Diese Unsitte kann nicht scharf genug bekämpft werden.

Das Badezimmer soll und muß so angelegt sein, daß es die andern Räume nicht hindert, nicht auf Kosten der Schlafzimmer und zweckwidrig zu liegen kommt. Das Bad in den Abort zu legen, wie es bei vielen sogenannten „Zweckbauten“ neuerer Datums der Fall ist, muß unter allen Umständen vermieden werden. Läßt sich eine genügend große, günstige Unterbringung nicht erreichen, so lasse man das Bad weg, — für Kleinstwohnungen mit 1—2 Zimmern genügen auch Brausen, die nicht mehr als 1 m² Raum benötigen. Sie sind billiger und dem Arbeiter willkommener, erfüllen außerdem vollauf ihren Zweck. In großen Siedlungen mit 1—2 Zimmerwohnungen ist die Anlage eines gemeinsamen Bades, also Gestaltung einer Badeanstalt im Hofe zu überlegen. Die Badewanne in die Küche einzubauen, ist unhygienisch; dagegen wäre in Einzelfällen der Einbau von Badekabinen ins Untergeschöß neben der Heizung oder der Waschfläche angebracht.

Grundbedingung für das Bad: So groß, daß man sich röhren kann und das Abrocknen nicht in der Badewanne stehend besorgen muß. Das Bad ist nicht nur zum Baden, sondern auch zur Körperpflege und zum An- und Auskleiden da. Das ein W. C. im Bade notwendig ist, ist falsch — dagegen ist der Einbau eines Bidets aus hygienischen Gründen sehr zweckmäßig. Selbstverständlich darf ein genügend großer Waschtisch mit Kalt- und Warmwassergarnitur nicht fehlen, er ist es, der neben der Wanne dem Badezimmer die Note gibt. Reichliche Entlüftung ist notwendig. Je kleiner der Baderaum, desto größer ist das Bedürfnis nach Lufteinwirkung. Wo die direkte Lüftung nicht ausreicht, sind Abzugskamine vorzusehen; Lage des Bades am Ende des Ganges mit indirekter Entlüftung durch die Küche oder durch die Zimmer ist zu verwerfen und verrät den Laien in der Grundrisksgestaltung. Auf gute und schnelle Durchwärmung des Badezimmers, besonders in der kalten Jahreszeit ist zu achten. Die Erwärmung des Raumes soll mit der Anfangs- und Temperatursteigerung des Badeofens Schritt halten. Es darf nicht vorkommen, daß der Badeofen bereits 70 Grad, das Badewasser 30 Grad und die Raumtemperatur nur 10 Grad aufweist. Ist das der Fall, so ist der Badeofen zu klein gewählt, der Raum oder die Fenster zu groß und nicht dicht schließend, die Mauern nicht genügend wärmehaltend. Zentralheizung im Bade, womöglich noch mit Warmwasserboiler, ist das Idealste.

Wasserdampf im Raum wirkt auf viele Personen nachteilig und verursacht Blutandrang. Dem muß durch gut funktionierende Abzugskanäle vorgebeugt werden, auch deshalb, weil der Kohlen- wie auch der Gasbadofen die Luft verschlechtert und bei langerem Aufenthalt in kleinen Räumen gesundheitsschädlich wirkt.

Ob Kohlen- oder Gasbadofen, entscheidet die örtliche Lage, und das Bedürfnis des Besitzers. Kohlenöfen haben den Nachteil, daß sie schmutzen und rufen staubige Asche ablagern und infolgedessen für ein neuzeitlich hygienisch gestaltetes Bad als veraltet gelten. Sie lassen sich aber in vielen Fällen nicht umgehen, weil sie den Vorteil einer sehr schnellen und gründlichen Durchwärmung des Baderaumes in sich bergen. Gasbadofen sind hygienischer, schöner, durchwärmten jedoch den Raum nicht in der kurzen Zeit wie ein Kohlenofen.

Die Badewanne soll nicht zu klein sein, günstig gestellt, einwandfrei emailliert und — wo es die Verhältnisse gestatten — eingebaut, d. h. ummantelt sein. Das erspart viel Arbeit, erleichtert die Reinigung und sieht gut aus. Weiterhin soll jedes Bad mit einer Klimmelanlage versehen sein, um von der Wanne aus Angehörige verständigen zu können. Genügend Steckkontakte, mindestens 1—2 Stück für die Höhensonnen, elektrische Massageapparate, Heizklappen und Warmwassererzeuger vorzusehen. Zur Beschleunigung des Luftabzuges empfiehlt sich ein Absezen der Badezimmerküche um 3 bis 5 cm von der Fußbodenoberfläche oder aber, falls dies nicht gewünscht wird, die Anbringung eines Schlitzes, Lüftungsrosetten, Lüftungsklappe usw.

Die elektrische Installation ist mit besonderer Sorgfalt zu erledigen, jedes Leitungsröhr und jeder Anschluß in genügender Entfernung von der Badewanne zu verlegen und einwandfrei zu kapseln. Schlechte Anlagen sind für den Badenden mit Lebensgefahr verbunden. G.

Das Gas an der „Hyspa“.

Gas, die hygienische Wärmequelle.

(Eingesandt.)

Der Mensch von heute und in unseren Verhältnissen ist sich gar nicht mehr bewußt, welche hygienischen Vorteile dem Gas zu verdanken sind. Die fast ausschließliche Verwendung von Gas in den Küchen der größeren Ortschaften hat es in hohem Maße ermöglicht, die Atmosphäre der Städte rauchlos und ruhig zu erhalten. Den Wert einer solchen Annäherlichkeit können nur noch diejenigen ermessen, welche in der Nähe rauhender Schlote arbeiten oder wohnen und unter den Rauchschwaden und dem umher fliegenden Ruß zu leiden haben. Das Wohnen in der Stadt ist dank dem Gas nicht nur angenehmer, sondern auch gesünder geworden. Der größte Teil der schweizerischen Gaserzeugung, etwa 85 % des Gesamtkonsums, wird in den Haushaltungen verbraucht. In der Stadt Zürich z. B. haben 95,5 % aller Wohnungen eine Gasflüche. Mit Recht ist das Gas im Haushalt als Wärmespender so beliebt. Es ist nicht nur bequem, sondern es erzeugt auch keinen Ruß und keinen Schmutz. Gasküchen, deren Gasleitungen und Apparate in Ordnung gehalten werden, riegen keineswegs nach Gas. Auch Abgase machen sich nicht störend bemerkbar. Dagegen wird durch die von der Flamme hervorgerufene Luftbewegung die ständige Lufterneuerung, auch bei geschlossenen Türen und Fenstern, angeregt. Da ein großer Teil der Luft eines Raumes durch die Flamme oder ihren nächsten Bereich geht, wird die Luft auch bis zu einem gewissen Grade sterilisiert.

Wer den Sonderbau des Schweizerischen Vereins von Gas- und Wassersachmännern betritt, muß zugeben, daß es in der „Hyspa“ nicht leicht einen hygienischer anmutenden Raum gibt als diesen, selbst dann nicht, wenn Apparate im Betrieb stehen. Von Gasgeruch keine Spur. Dem Besucher bietet die Anordnung der Gasapparate Ausstellung den angenehmen Vorteil, daß sie übersichtlich ist und nur das Wichtige in guten